

Meike Stommer: *Europa-Skeptiker oder Europa-Pragmatiker? Die isländische Europapolitik zwischen Machtpolitik, nationalen Interessen und normativen Orientierungen*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2012 (Schriften zur Europapolitik; 14), 314 S.

Im Zuge der isländischen Finanzkrise kam es 2009 in Island zu Neuwahlen, bei denen das Bündnis aus sozialdemokratischer Allianz und Links-Grüner Bewegung die absolute Mehrheit im Parlament gewann. Bereits wenig später beantragte die neue isländische Regierung die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union. Bisher konnte ein Drittel der Beitrittskonferenzen bzw. *Screeningverfahren* abgeschlossen werden. Das eher als problematisch einzuschätzende Kapitel Fischerei ist bisher nicht eröffnet worden. Die abschließende Frage wird aber ohnehin sein, ob die isländische Bevölkerung überhaupt für einen EU-Beitritt im vorgesehenen Referendum stimmen wird oder ob die Verhandlungen nur eine bürokratische Übung gewesen sein werden.

Meike Stommer untersucht in ihrer politikwissenschaftlich angelegten, 2011 in Greifswald im Rahmen des interdisziplinären DFG-Graduiertenkollegs Kontaktzone Mare Balticum vorgelegten Dissertation die Grundzüge der isländischen EU-Politik, worauf sie die isländische Europapolitik einengt. Ihre leitende Fra-

ge ist, warum Island, das sie am äußersten Rand von Europa verortet, in einigen Politikfeldern enge Beziehungen mit der EU entwickelt hat und in anderen nicht. Diese und die Frage nach der zukünftigen isländischen EU-Politik diskutiert sie im Rahmen des Theorieangebots der Internationalen Beziehungen (IB) bzw. der Außenpolitikanalyse. Neben ihrer leitenden Fragestellung möchte Stommer mit ihrer Arbeit einen Beitrag zur Untersuchung der Kleinstaaten im Kräftefeld von Großmachtpolitik und ihrer wissenschaftlichen Analyse leisten.

Als Erklärungsansätze der isländischen EU-Politik wählt sie Neoliberalismus, Liberalismus und Konstruktivismus, die sie einleitend systematisch diskutiert, um so ihren Erklärungswert bestimmen zu können. Die verschiedenen von ihr analysierten Politikbereiche Sicherheitspolitik, Wirtschafts- und Außenhandelspolitik sowie die isländische Kultur- bzw. Bildungspolitik ordnet sie diesen Theorien in einem weiteren Schritt in drei Kapiteln mit jeweiliger theoretischer Schwerpunktsetzung zu.

Keinesfalls beschränkt sich ihre Arbeit auf einen Vergleich theoretischer Erklärungsansätze. In ihren Fallstudien untersucht sie vielmehr die relative Gewichtung einzelner politischer Faktoren und ihr Zusammenspiel, die im fünften und letzten Kapitel in der Gesamtheit beleuchtet werden.

Island verfolgt, so Stommer, eine am ehesten von gesellschaftlichen Normen geleitete pragmatische Außenpolitik, die sie in Übereinstimmung mit der konstruktivistischen Theorie als normengeleitete Politik charakterisiert (S. 286). Dieses Ergebnis ist nicht ganz überraschend und reflektiert den Stand der Forschung (Eiríkur Bergmann Einarsson, *„Hið huglæga sjálfstæði þjóðarinnar.“ Áhrif þjóðernishugmynda á Evrópustefnu íslenskra stjórnvalda*: Diss., Reykjavík 2009 [Die ureigene Souveränität der Nation. Vom Einfluss nationalistischer Ideen auf die Europapolitik isländischer Regierungen; Übersetzung des Rezensenten.]), wie sie selbst einräumt (S. 21). Stommer gelingt in ihrer methodisch-theoretisch fundierten Arbeit jedoch pointiert der Nachweis, dass sicherheitspolitische Erwägungen innerhalb der isländischen Europapolitik eine nur untergeordnete Rolle spielen, da Island auf verteidigungspolitischem Gebiet seit 1951 mit den USA über das amerikanisch-isländische Verteidigungsabkommen besondere Beziehungen unterhält, das auch nach dem Abzug der US-Garnison 2006

bisher weiterhin Bestand hat. Im Bereich der isländischen Luftraumkontrolle, Luftsicherheit und Luftpolizeidienste unterstützen zudem die europäischen NATO-Partner die isländischen Behörden sporadisch. An Erklärungskraft steht auch die Theorie des Liberalismus hinter der konstruktivistischen Theorie zurück. Die isländischen Eliten verfolgen zwar eine Politik der Kooperation, letztlich sind sie aber im Bereich Wirtschaft und Handel auf ihre Eigeninteressen bedacht. Stommer charakterisiert die Politik als „Gewinnpolitik“ (S. 284). Zudem agieren isländische politische Akteure in Bezug auf die staatliche Europapolitik abgesondert von öffentlichen Diskursen und verfolgen in Einzelfällen ihre eigenen Interessen. Stommers Arbeit empfiehlt sich nicht nur als gelungenes Beispiel, wie das Theorieangebot der IB methodisch sinnvoll auf die Analyse der Außenpolitik von Kleinstaaten angewendet werden kann, sondern auch als detaillierter Einblick in die Grundlagen und vielschichtigen Aspekte der isländischen Europapolitik.

In Hinblick auf das letzten Endes erforderliche isländische Referendum zu einem EU-Beitritt wirft ihr Ergebnis einen dunklen Schatten in Richtung Brüssel. Denn es erscheint fraglich, ob es der Minderheit an isländischen EU-Befürwortern kurzfristig gelingen wird, die Bedeutung von tradierten Vorstellungen von Unabhängigkeit, der zentrale Begriff im isländischen nati-

onalen Narrativ, und Souveränität durch neue normative Leitvorstellungen zu ersetzen und damit die Mehrheit der Isländer, die geologisch gesehen auf der nordamerikanischen Kontinentalplatte lebt, von einer vollständigen Mitgliedschaft in der EU zu überzeugen. Da Island ohnehin in eine Vielzahl von Integrationsprozessen vorteilhaft eingebunden ist, besteht an sich auch wenig Anlass, diese durch etwaige Nachteile einer EU-Mitgliedschaft aufzuwiegen.

*Michael Penk (Berlin)*